**Bezugs-Preis**
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

**Redaction und Expedition:**
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

**Filialen:**
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

**Morgen-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

**Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.**

**Anzeigen-Preis**
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

**Annahmeschluß für Anzeigen:**
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 48. **Freitag** den 27. Januar 1893. **87. Jahrgang.**

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Städtische Volksschulen.

**Am Geburtstage Sr. Majestät des deutschen Kaisers,** Freitag, den 27. Januar, findet in sämmtlichen hiesigen Volksschulen (Bürger- und Bezirksschulen) eine **Schulfeier** statt. Sie beginnt

| | |
|---|---|
| in der 1. höheren Bürgerschule für Knaben<br>in der 4. Bürgerschule (für die Knaben)<br>in der 6. Bezirksschule für Knaben | um 8 Uhr |
| in der 3. höheren Bürgerschule<br>in der 2. Bürgerschule<br>in der 5. Bürgerschule (für die Mädchen) | um 10 Uhr |

**in allen übrigen Schulen um 9 Uhr** statt.

Zur Theilnahme an dieser Feier beehren wir uns hierdurch ergebenst einzuladen.

Leipzig, den 24. Januar 1893.

**Die Directoren der Volksschulen.**

### Bekanntmachung.

Die Erstreher der Hölzer in dem städtischen Forstrevier **Burgau** werden hierdurch zur angekündigten Abfuhre aufgefordert, widrigenfalls nach den Licitationsbedingungen verfahren werden müßte.

Leipzig, am 24. Januar 1893.

**Des Raths Forstdeputation.**

### Dank.

Dem Unterzeichneten ist am gestrigen Tage von einer in der Nikolaivorstadt wohnenden älteren Dame, welche ihren Namen nicht genannt wissen will, zur inneren Ausschmückung der Nikolaikirche die Summe von

**300 Mark**

überwiesen worden, wofür hierdurch auch öffentlich der wärmste Dank ausgesprochen werden soll.

Leipzig, den 26. Januar 1893. Dr. ph. **Schumann**, P.

### Schulhaus-Verkauf.

Das hiesige frühere **Schulhaus**, mit Stallung, Scheune und angrenzendem Gärtchen, für Professionisten passend, soll

**Montag, den 6. Februar dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr**

an Ort und Stelle unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden. Besichtigung jederzeit gestattet.

**Bucha bei Dahlen i. S.**, am 12. Januar 1893.

**Der Schulvorstand daselbst.**
P. Meißner, Vorsitzender.

## Kaisers Geburtstag.

* Noch nie seit Deutschlands Wiedergeburt hat das deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers unter dem Druck so schwerer Sorgen und so allgemeinen Mißmuthes zu feiern sich angeschickt, wie heute. Es wirkt Mancherlei zu diesem Drucke zusammen; sein schwerstes Gewicht erhält er aber durch die Unpopularität des neuen Curses. Darüber täuschen sich nicht einmal die Anhänger und Vertheidiger dieses Curses. Einer der eifrigsten schrieb erst in diesen Tagen: „Meine letztjährigen Reisen in Nord- und Süddeutschland und in Oesterreich haben es mir zum erschreckenden Bewußtsein gebracht, wie entsetzlich unpopulär der neue Curs ist. Ueber diese Thatsache ist nicht zu streiten. Männer und Frauen von jeder Parteischattirung sprechen sich über die Verhältnisse und Personen in einer Weise aus, daß man unwillkürlich nach Thür und Fenster sieht, ob kein Lauscher in der Nähe ist." Darüber ist in der That nicht zu streiten und darüber soll man weder sich selbst noch Andere zu täuschen suchen. Man könnte durch einen solchen Versuch nur erreichen, daß Tausende von Menschen, die ihre Sorgen und ihren Unmuth zu tief empfinden, um sich dieselben hinwegschwätzen zu lassen, zu der Meinung gebracht würden, nur in den radicalsten Lagern sei Verständniß für die Volksstimmung und ihre Ursachen und Verständniß für die rechten Mittel zur Abhilfe zu finden. Das einzige Mittel zur Abhilfe sind Klarheit und Wahrheit, die uns überdies trotz jenes Druckes den Weg zu einer erhebenden patriotischen Feier des Geburtstags unseres Kaisers zeigen, zu einer Feier, die mehr werth ist, als jene Aufwallung, die durch populäre Regierungsmaßregeln und Curse hervorgerufen zu werden pflegt.

Wird auch der jeweilige Curs der Reichspolitik bestimmt durch den Kaiser, so ist doch der Kaiser der Nation unendlich mehr, als ein Curs, unendlich mehr, als der populärste aller Curse. Der Weg, der uns zur vollen Klarheit darüber führt, was der Kaiser der deutschen Nation ist, lenkt uns in die Vergangenheit zurück, zurück in jene glorreiche Stunde, da im Schlosse zu Versailles das deutsche Reich geboren und die Krone dieses Reiches symbolisch auf das greise Haupt Wilhelm's des Siegreichen gedrückt wurde. Während dieses Haupt, schon gebeugt von der Fülle der Jahre, unter der gewaltigen Bewegung dieses Augenblickes erzitterte und die sturmerprobtesten Kämpen, die noch im Jahre 1866 ihre Kraft gegen einander gemessen, unter heißen Thränen einander umarmten und Gottes reichsten Segen auf den neuen Kaiser und das endlich geeinte deutsche Vaterland herabflehten, lauschte unwillkürlich jedes Ohr, ob nicht der Donner der Geschütze die Feier unterbrechen und die deutschen Streiter zu der Pflicht rufen würde, den Kaiser, den Kaiser zu schützen. Alles war ja vorbereitet, um einem letzten verzweifelten Ausfall der belagerten Riesenstadt abzuwehren. Aber trotz aller Vorbereitungen und aller nur möglichen Abwehrmaßregeln: ist das Kriegsglück nicht wandelbar? Konnte nicht doch die Kraft der Verzweiflung dem mächtigen Feinde unter guter Führung einen Vortheil verleihen, der dem Feldzuge eine neue Wendung gab und den Kaiser, das theure Haupt, den sichtbaren und doppelt verehrten, geliebten und geheiligten Repräsentanten des neuen Reiches in Gefahr brachte? In dieser Sorge empfanden die deutschen Streiter noch mehr als im Jubel den Werth des Kleinodes, das in den Ring der deutschen Ehren eingefügt war durch die Kaiserproclamation.

Gottlob, die Feier wurde nicht gestört; aber die Nacht verging Allen, die als Schirmer und Schützer des neuen Kaisers sich fühlten, wie Menschen, denen mit einem kostbaren Schatze auch eine neue, noch nie gekannte Ehrenpflicht geworden ist. Und als die Blutprüfung kam, da schlug in Allen noch ein neues Herz, das neues Feuer durch die Adern strömen ließ, selbst den Sterbenden auf Schnee und Eis die Todesstunde verfüßte und auf ihre erstarrenden Lippen die Worte legte: „Für den Kaiser!"

In jenen Tagen drängte sich an Ereignissen, Erinnerungen und Hoffnungen schier Unendliches zusammen. Und alle diese Ereignisse, die ihres Gleichen nicht haben in der Weltgeschichte, predigten mit Feuerzungen die Lehre, daß die deutsche Nation, wenn sie einig ist und unter eines Hauptes Führung ihre ganze Kraft einsetzt, außer Gott nichts zu fürchten braucht in der Welt. Und alle jene Erinnerungen predigten mit Donnerstimme, daß von jeher Bruderstreit, Hader und Eifersucht der Stämme und der Confessionen die gewaltigste Nation zum Spielball fremder Willkür, zum Tummelplatz fremder Räuber, zum Brandherd fremder Feuerflammen, zum Gespött und Hohn fremder Eroberer gemacht. Und alle Hoffnungen, so verschieden sie auch im Einzelnen sein mochten, gipfelten in der Erwartung, daß aus der furchtbaren Saat, die gesät war auf blutigen Schlachtfeldern, aus den unsäglichen Opfern an kostbarem Leben und Lebensglück, aus allen den brennenden Wunden, Seufzern und Thränen ein Riesenbaum erwachsen würde, ja schon erwachsen sei, an dessen Stamme der Schild des Kaisers hänge, an den ein Schlag genüge, um Alldeutschland zu sammeln zur Schlichtung inneren Zwistes und zur Abwehr jeder äußeren Gefahr, ein Riesenbaum, der seine Zweige weithin vom Fels zum Meere strecke und durch das heilige Rauschen seines Wipfels bis in die fernste Zeit die Enkel mahnen werde an das heilige Opferblut, das die Wurzeln genährt.

So lebte jeder, der jene Tage durchlebt, die ganze deutsche Geschichte durch; Vergangenheit und Zukunft traten in der gewaltigen Gegenwart mit leuchtenden Zügen vor seine Seele. Und alle diese Züge vereinigten sich in denen des theuren Helden, der die Leiden der Nation durchgekostet wie kein Zweiter, der um dieser Leiden willen das deutsche Volk zur glorreichen Gegenwart geführt hatte und die ganze Kraft, die ganze Macht und Größe der geeinten Nation in seiner kaiserlichen Herrlichkeit repräsentirte. Und versenken auch wir uns heute gleich den Zeugen jener ruhmreichen Tage in die Erinnerung an Jahrhunderte voll Schmach, Demüthigung und Erniedrigung; erneuern wir in uns das Gedächtniß der nie genahten Erhebung und Erhöhung, die uns im Kaiser die lebendige Verkörperung unserer Einigung, Kraft und Unabhängigkeit verlieh; vergegenwärtigen wir uns, was wir damals als höchstes nationales Gut mit Thränen des Dankes und des Jubels begrüßten, mit heiliger Sorge behüteten und mit stolzem Selbstbewußtsein als die köstlichste Frucht unserer Opfer und Thaten und als die Bürgschaft unserer nationalen Zukunft ehrten und feierten: dann wissen wir auch, was uns unvermindert geblieben ist bis zum heutigen Tage, was wir unvermindert besitzen in unseres Kaisers Majestät und was unsere Herzen erheben muß trotz allen Druckes von Sorgen und Mißmuth.

Welche Stürme auch brausen durch Aeste und Zweige des Riesenbaumes der deutschen Eiche: unerschüttert steht ihr markiger Stamm; unversehrt hängt an ihm der leuchtende Kaiserschild. Ungetrübt glänzt in seiner Mitte das Kleinod, das im furchtbaren Kampfe dem Riesen abgerungen ward, der uns höhnen und zerfleischen durfte in unserer Schwäche; das Symbol unserer vereinten Kraft. Unversehrt ist sein blanker Rand geschmiedet von deutscher Bundestreue aus altem Gewaffen, das einst Brüder gegeneinander geschwungen zu Ehr und Nutzen gemeinsamer Feinde. Auf seinen Wappenschildern prangen feste Burgen und blühende Städte, die fremde Horden einst vernichteten und verbrannten, und unter diesen Schildern liegt Lage auf Lage, fest verbunden und vernietet, deutscher Stamm auf deutschem Stamm. Jeder zeigt seine Structur und Eigenart. Aber ein Schlag auf den Kaiserschild mit dem Kaiserschwerte, und es klingt wie tönendes Erz vom Fels zum Meere. Kein Ohr, das diesen Ruf überhören möchte, denn in fester Hand ruht das Kaiserschwert und deutsche Kaisertreue lohnt wie ehedem die deutsche Bundes- und Mannentreue.

Und wem etwa das Bewußtsein dessen, was wir im Kaiser besitzen, noch nicht genügen sollte zur Erhebung des Herzens, der denke jenen Schild hinweg, denke ihn beraubt seines Kleinodes in der Mitte, seinen Rand zerschlagen und die verbindenden Nieten seiner Schichten gelöst. Käme es dahin, so wäre uns besser, wir hätten jenes Kleinod nie erstritten, den Schildrand nie geschmiedet, seine Schichten nie verbunden und den Schild nie aufgehängt an der deutschen Eiche. Dann wüßten wir doch wenigstens nicht, was wir können, wie groß wir einmal waren in unserer Einigkeit, wie erhoben in unseren Siegen und theuren Sorgen, wie herrlich wir geträumt unter seinem Schirm. Dann brauchten wir doch die Rache nicht zu fürchten für die „Frechheit" unserer Reichs- und Kaisergelöste, für die „brutale" Kraft der verbundenen deutschen Armeen. Wir wären nur zerrissen, machtlos, elend und jedes Räubers Beute, wie ehedem, aber empfingen nicht obendrein die Ruthe dafür, daß wirs einmal besser haben und unter einem Kaiser eine Nation sein wollten, die Herr ist ihrer Geschicke. Wir brauchten uns doch nicht zu schämen vor den Tausenden und Abertausenden, die mit ihrem theuern Herzblute, mit ihrem Kämpfen und Sterben uns aus der Schmach der Zersplitterung erlösen und unsere verbundenen Kräfte für immer einigen wollten im Kaiser und durch den Kaiser!

Daß solche Rache und solche Scham uns erspart bleiben, daß wir nicht zurücksinken unter uns selbst und unsere Zukunft nicht zum Spott auf die große Vergangenheit werde: das ist die erste und vornehmste Sorge unseres Kaisers, wie es die seiner großen Vorfahren war. Gerade den wechselnden Versuchen, das Reich und den Kaiser allen Bürgern des Reichs gleich theuer zu machen, entstammen die meisten jener Wirren, die alle Kreise mit Mißmuth und Sorgen erfüllen. Wie man aber auch über einen Curs denken mag, der überall mehr Unlust als Lust erweckt und mehr vom Ziele ab als zum Ziele geführt hat: das Ziel selbst ist ein wahrhaft kaiserliches und muß auf irgend eine Weise erreicht werden. Und es wird um so eher erreicht, je weniger wir Curs und Kaiser verwechseln, je weniger wir im unerläßlichen Streite um den rechten Curs das rechte Ziel verkennen und wankend werden in der Treue zum Kaiser, die zugleich die Treue zu unseren höchsten vaterländischen Idealen ist.

So sei denn dieser Tag trotz Mißmuth und Sorge, die durchgekämpft werden müssen, ein Festtag der wandellosen Treue eines der höchsten nationalen Güter sich bewußten Volkes, das dem lebendigen Verkörperer und treuen Schirmer dieses Besitzes aufs Neue unerschütterliche Hingabe und willige Darbringung jedes Opfers gelobt, welches nöthig erscheint zur Sicherung der Ehre und Sicherheit des Reiches und seines erhabenen Hauptes. Treue dem treuen Schirmherrn des großen einigen deutschen Vaterlandes, Treue dem erhabenen Verkörperer und Schützer der Macht und Sicherheit Alldeutschlands bis in den Tod: das sei der Ruf, der heute Alles einigt vom Fels zum Meere und der sicherlich am lautesten widerhallt im ganzen Sachsenlande!

## Deutsches Reich.

C. II. **Berlin**, 25. Januar. Jetzt nach Beendigung des Streikes sind die Organisationen der Bergleute stark in Gefahr, aneinander zu fallen. Sowohl der Rechtsschutzverein als der rheinisch-westfälische Bergarbeiterverband haben einen Theil ihrer Mitglieder eingebüßt. Aber flugs sind die Socialdemokraten wieder erschienen, um diese ihre Kerntruppe zu erhalten. Die Generalstreikcommission in Hamburg hat nochmals einen Aufruf an die Arbeiter erlassen, um für die ausgesperrten Bergleute zu sammeln. Die Leiter der deutschen Gewerkschaftsbewegung sagen in ihrem Rundschreiben, daß die Erbitterung der Bergleute so groß ist, daß der Streik jeden Tag aufs Neue ausbrechen kann, und kündigen als ihr Ziel an, daß die Organisation der Bergleute so gestellt werden muß, daß eine Arbeitseinstellung in Deutschland zu gleicher Zeit in allen Bergwerksbezirken erfolgt und gleichzeitig dann auch die gesammte Arbeiterschaft zur Unterstützung bereit steht. Es sind das stolze Pläne, die hoffentlich nicht in Erfüllung gehen werden. Die Führer der Bergarbeiterorganisationen, die recht gute Posten hatten, sind natürlich ebenfalls eifrig dabei, die Massen zusammenzuhalten. Da Minister von Berlepsch behauptet hatte, daß ihm Klagen über schlechte Löhne und schlimme Behandlung der Bergleute nicht zu Ohren gekommen wären, so haben die Führer den Rechtsschutzverein aufgefordert, alle Lohnzettel mit schwachen Löhnen, ungerechte Bestrafungen, Gedinge-Reducirungen zu sammeln; das Gesammtmaterial soll dem Minister von Berlepsch und allen Parteien im Reichstage übermittelt werden. Die Bergarbeiterbewegung dürfte also noch viel von sich reden machen, zumal wenn es den Socialdemokraten gelingen sollte, den Bergleuten eine neue, straffere Organisation zu geben.

⁂ **Berlin**, 26. Januar. (Telegramm.) Der Kaiser conferirte heute Vormittag mit dem Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau unter Hinzuziehung der Generale v. Goßler und Paulus. Mittags nahm der Kaiser mit dem Großfürsten-Thronfolger, dem Prinzen Heinrich, dem Erbprinzen von Meiningen und dem Botschafter Schuwaloff an der Frühstückstafel der Officiere der Alexander-Garde-Grenadiere Theil. Der Kaiser brachte ein Hoch auf den Zaren, der Thronfolger ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und der Commandeur des Regiments ein Hoch auf den Thronfolger aus. Im Toast des Kaisers heißt es: Die vielfachen engen Beziehungen, das rege Interesse, welches der russische Kaiser seinem Regimente allezeit bewahrte, sowie die freundschaftliche Antheilnahme an den festlichen Ereignissen Meines Hauses, welche in der jetzigen Sendung des Thronfolgers gipfelte, verpflichten Mich zu wärmstem Danke. Wir alle sehen in dem Zaren nicht nur den hohen Chef des Regiments, nicht nur den verehrten Kameraden, sondern vor allem den Träger altbewährter monarchistischer Traditionen, oft erwiesener Freundschaft, inniger Bande intimer Beziehungen zu Meinem erlauchten Vorgänger, deren Erfüllung in früheren Zeiten russische und preußische Regimenter auf dem Schlachtfelde vor dem Feinde mit ihrem Blute besiegelten. Erheben Sie die Gläser, rufen Sie aus vollstem Herzen: Se. Majestät der Zar: Hurrah!

Y. **Berlin**, 26. Januar. (Telegramm.) Königin Carola von Sachsen ist heute um 1 Uhr 40 Minuten hier eingetroffen, vom Kaiserpaar und Ihrem Hohen Gemahl am Bahnhof herzlich empfangen und nach dem Schloß geleitet worden. — Der König von Sachsen empfing am gestrigen Nachmittag im königlichen Schloß den Besuch mehrerer Fürstlichkeiten. Heute Vormittag hatte der König den erbprinzlich meiningenschen Herrschaften einen Besuch abgestattet und verblieb dort zu der Frühstückstafel. — Der Herzog von Sachsen-Altenburg wird nach hierher gelangten Nachrichten zum Geburtstage des Kaisers nicht nach Berlin kommen. Dagegen treffen im Laufe des heutigen Tages außer den bereits genannten Fürstlichkeiten noch hier ein Fürst Reuß j. L., der Großherzog von Oldenburg mit dem Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen und der Erbprinz von Schaumburg-Lippe.

⁂ **Berlin**, 26. Januar. (Telegramm.) Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge wird General Loë, Commandeur des VIII. Armeecorps, als Specialabgesandter die Glückwünsche des Kaisers zum Jubiläum des Papstes nach Rom überbringen. — Nach demselben Blatte beschloß der Provinzialausschuß der Rheinprovinz in vertraulicher Besprechung einstimmig, an den Reichstag die Bitte zu richten, der Militärvorlage möglichst zu entsprechen, und sprach die Erwartung aus, daß besonders die Vertreter der Rheinprovinz im Reichstag zur Erreichung dieses Zieles beitragen.

— Ueber die Abkürzung der Dienstzeit für die Fußtruppen wird anscheinend officiös mehreren Blättern geschrieben:

„Gegen die Abkürzung der Dienstzeit der Fußtruppen ist früher häufig geltend gemacht worden, daß sie eine Ungerechtigkeit gegen die berittenen Mannschaften in sich schließe und die Ausdehnung zur Cavallerie, die namentlich unsere Bauernsöhne treffe, zu einer Art Strafe machen werde. Der Einwand hat sich immer mehr abgeschwächt, seitdem im Laufe der Militärdebatten die große Ungleichmäßigkeit, die jetzt in der Dienstzeit unter dem Systeme der Dispositionsurlauber und der Ersatzreserve besteht, erst recht klar geworden ist. Als Ungerechtigkeit muß es vor Allem empfunden werden, daß bei derselben Waffe der Eine drei Jahre, der Andere zwei Jahre, der Dritte und Vierte eine Anzahl Monate und Wochen dient, und daß diese Unterschiede nur zu einem ganz kleinen Theile aus verschiedener Beläßigung zum Dienste herrühren. Diesem Zustande gegenüber ist es ein entschiedener Fortschritt, daß künftig im Wesentlichen nur zweierlei Dienstzeiten bei den Fahnen bestehen sollen. Daß dann bei den zur Cavallerie Ausgehobenen das Gefühl einer Mehrbelastung — daraus käme es doch zuweilen an — entstehen sollte, ist nicht anzunehmen, da im Allgemeinen der Andrang zur Cavallerie weit größer ist, als zu den anderen Waffengattungen, und gegenwärtig ganze Cavallerie-Regimenter aus vierjährig dienenden Freiwilligen gebildet werden. Die Mannschaften, die ihrer freiwilligen Verpflichtung zu einer vierjährigen activen Dienstzeit nachgekommen sind, haben nach §. 12 der Wehrordnung den Vortheil, daß sie in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre dienen. Die Lust zum Cavalleriedienst wird gewiß nicht abnehmen, wenn für die Infanterie allgemein die jetzt schon für den größten Theil bestehende abgekürzte Dienstzeit eingeführt wird. Will man aber trotzdem nach Gründen für eine innere Berechtigung der kürzeren Dienstzeit der Fußtruppen suchen, so läßt sich anführen, daß der Dienst bei der Infanterie im Allgemeinen schwerer und gefährlicher ist, als bei der Cavallerie. Was der Augenschein zeigt, wenn nach einer Manöverübung der Infanterist schwer bepackt und schweißtriefend noch seiner Wege zieht, während der Cavallerist meist schon abgesattelt hat und im Quartier ist, das lehren auch die Zahlen der Kriegsgeschichte. Im Kriege 1870/71 erkrankten durchschnittlich von 1000 Mann der Kopfstärke bei der Infanterie 688 Mann, bei der Artillerie 577 Mann und bei der Cavallerie nur 375 Mann. Die Infanterie hat physisch und moralisch das Meiste zu leiden, bis sie in das Gefechtsfeld einrückt. Aber auch in der Schlacht selbst sind ihre Verluste größer, als die der anderen Waffengattungen. Während sie 1870/71 77 Procent der deutschen Heeresstärke ausmachte, lieferte sie zu den 28 506 Gefallenen des deutschen Heeres allein 26 566 oder 91 Procent. An Stabsofficieren verlor sie 13,38 Procent, an Hauptleuten 10,19, an Lieutenants 9,85 Procent gegen 5,61, 2,29 und 3,24 Procent bei der Cavallerie.

* **Hamburg**, 25. Januar. Eine von 300 Personen besuchte Versammlung, Referent Ingenieur Born-Magdeburg, beschloß, nach der „Frankfurter Zeitung", gegen den Widerspruch der anwesenden Socialdemokraten, mit geringer Majorität die Bildung eines Vereins der neuen Mittelpartei.

* **Aus Lippe-Detmold**, 24. Januar. Der lippische Landtag erledigte in den letzten Wochen in eingehenden Berathungen die neue Landgemeindeordnung und eine Anzahl kleiner Vorlagen. Nachdem am Freitag noch die fortschrittliche Minderheit sich das Vergnügen gemacht hatte, durch Wegbleiben aus der Sitzung den Landtag beschlußunfähig zu machen, wurde schließlich doch am Sonnabend die Landgemeindevorlage in dritter Lesung angenommen. Dagegen gelangte die Einkommensteuervorlage aus der Commission nicht wieder an das Plenum. Dieselbe ist vielmehr vorläufig bis zum Frühjahr zurückgelegt. Bei der überall hervorgetretenen Unzufriedenheit mit der Vorlage ist es vielleicht nicht so unwahrscheinlich, daß dieselbe ganz in der Commission begraben wird. Der Landtag wurde durch den Cabinetsminister bis zum Frühjahr vertagt.

* **Aus Baden**, 25. Januar. Die „Bad. Landesztg." berichtet nunmehr über die Delegirtenversammlung der badischen nationalliberalen Partei, die am Sonntag in Karlsruhe tagte. Sie constatirt, daß in allen Fragen volle Uebereinstimmung sich ergeben habe und daß Gegensätze innerhalb der Partei lediglich in der Phantasie der Gegner existirten. Diese Gegner sieht die Partei zunächst in der Socialdemokratie und im Ultramontanismus, dann aber auch in derjenigen Richtung, die neuerdings in der conservativen Partei die Oberhand gewinne. Eine Annäherung an die freisinnige Partei wird jedoch als undenkbar bezeichnet, so lange diese lediglich als eine Schutztruppe des Ultramontanismus sich erweise, wie es in Baden zweifellos der Fall sei. Was die bevorstehenden Landtagswahlen anbelangt, so glauben die Führer der Nationalliberalen, daß man nicht zu schwarz in die Zukunft zu sehen brauche, wenn es nur an der energischen Thätigkeit gegenüber der Agitation der Gegner nicht fehle. Ueber die Militärvorlage sollte nach Ansicht der Versammlung bei einigem Entgegenkommen der Regierung auf der Basis des Antrags Bennigsen eine

SLUB
Wir führen Wissen.